

addeo

Das Magazin der kath. Pfarreiengemeinschaft
Utting-Schondorf



Winter 2016

will kommen

Alle Jahre wieder

Schöne Bescherung

Ein Engel für Charlie

Weihnachten



Komm in unsre Nacht, o Gott,
in die Nacht unserer Zweifel,
die Nacht der Ängste,
die Nacht der Mutlosigkeit.
Komm in unsere Nacht, o Gott,
der du seit Jahrtausenden
zu denen kommst,
die auf dich vertrauen,
denen du Licht bist.

Wir wollen dich suchen
hinter allem Lärm,
hinter allem Konsum
hinter aller Geschäftigkeit.
Du bist ein Gott der Stille,
ein Gott der Einsamkeit,
bist aber auch ein Gott
des frohen Jubels, der Freude.
Sei uns willkommen.

Irmela Mies-Suermann





Liebe Leserinnen und Leser!

Die monumentale Christusstatue „Christo Redentor“ (Christus, der Erlöser) auf dem Corcovado südlich von Rio de Janeiro in Brasilien hat mich während der Berichterstattung über die Olympiade immer wieder in ihren Bann gezogen. Viele Besucher der Spiele haben sich mit ihr im Hintergrund fotografieren lassen. Das „Monumento Christo Redentor“ ist wohl das meistfotografierte Objekt in Südamerika. Die 30 Meter hohe Statue zählt zu den sogenannten „Neuen Sieben Weltwundern“. Mich persönlich fasziniert vor allem die Haltung des Christus. Mit ausgebreiteten Armen heißt er die ganze Welt willkommen. Das ist aber auch als einladende Geste des brasilianischen Volkes zu verstehen.

„Willkommen“ ist ein wohlklingendes, freundliches Grußwort, das in allen Sprachen und Nationen beheimatet ist. Wenn man einen Menschen willkommen heißt, bringt man ihm Respekt und Freundschaft entgegen, man bietet ihm Geborgenheit. Oft ist eine Begrüßung mit verschiedenen Körperhaltungen und Gesten verbunden: einander die Hände schütteln, sich

umarmen oder sich mit gefalteten Händen verbeugen, wie es in meiner Heimat Indien üblich ist. In der jüngeren Generation hat sich in letzter Zeit immer mehr der angedeutete Wangenkuss nach französischem Vorbild eingebürgert. Es gibt noch weitere landesübliche Rituale, z. B. dem Gast die Füße waschen, die Salbung mit Öl, das Umhängen eines Blütenkranzes ... Mit einer angemessenen Begrüßung versichert man dem Gast: Du bist willkommen – wir freuen uns über deinen Besuch!

Am 7. September bin ich aus dem nordschwäbischen Ries hierher nach Oberbayern in die Pfarreiengemeinschaft Utting-Schondorf umgezogen, in eine mir bisher noch unbekannte Gegend. In den 14 Jahren, die ich nun hier in Deutschland bin, habe ich nie im Süden der Di-

özese Augsburg gewirkt. Aber Ihre herzlichen Willkommengesten und jedes freundliche Wort bei meiner Amtseinführung haben mir die Zuversicht gegeben, dass ich hier ein neues Zuhause gefunden habe.

Mit ausgebreiteten Armen heißt er die ganze Welt willkommen.



Vor jedem Willkommen vergeht oft eine Zeit des Wartens. Wann wird mein Gast kommen? Wird er pünktlich sein? Ja, kommt er überhaupt? Im Willkommen stecken aber auch ganz viele Erwartungen. Wie wird es sein, wenn er kommt? Werden wir uns gleich erkennen, nach so langer Zeit? Worüber reden, worüber schweigen? Dieses Warten und Erwarten erleben wir in der Adventzeit ganz deutlich. Das Wort Advent beinhaltet ja die Wortbedeutung „warten“. Verspätungen sind oft unangenehm, aber wenn der Erwartete erst einmal eingetroffen ist, dann ändert sich alles – man empfindet Freude.

In der Adventzeit erwarten wir mit Vorfreude die Ankunft von Jesus Christus. Er will kommen - ihn sollen wir willkommen heißen. Jesu Christus möchte in unsere Herzen kommen und uns Freude und Frieden bringen. So

wie die Hirten das Jesuskind in der Krippe in diese Welt aufgenommen haben, so sollen auch wir Jesus in unser Leben und in unseren Alltag aufnehmen. Ihn wollen wir willkommen heißen in unseren Familien, in unserem Haus.


Er will
kommen,
ihn sollen
wir will-
kommen
heißen.

Wenn wir in den Adventstagen unsere Krippen wieder aufstellen, dann soll uns das nicht nur an die Geschehnisse der Geburt Jesu erinnern. Wir wollen vielmehr unser eigenes Herz

als Krippe herrichten und alles Dunkle, all das, was nicht hinein gehört, hinauskehren, um eine Wohnstatt für Jesus einzurichten, um ihn gebührend willkommen heißen zu können.

Vom schlesischen Barockdichter und Mystiker Angelus Silesius stammt das Wort: „Wär' Christus tausendmal zu Bethlehem geboren, doch nicht in dir: du bleibst noch ewiglich verloren.“ So wünsche ich Ihnen und Ihren Familien eine ruhige und besinnliche Advents- und Weihnachtszeit. Mögen Sie in Ihrem Herzen einen Platz für Jesus bereit machen, damit es aus tiefstem Grund einstimmen kann in das Jauchzen der Engel über die Geburt unseres Heilands: „Gloria in Excelsis Deo...“

Ihr Pfarrer



Preis und Ehre



Wir wollen, dass Ihnen unser Magazin »adeo« gefällt. Daran arbeiten wir unermüdlich. Viele nächtliche Stunden im Keller des Uttinger Pfarrheims dienen allein diesem Zweck: Ihr Interesse finden mit Berichten und Betrachtungen über Gott und die Welt. Ihr Lob und Ihre Kritik sind uns dabei Ansporn genug. Jetzt haben wir auch von offizieller Seite Anerkennung für unsere Arbeit gefunden. Beim Diözesanen Medientag des Bistums Augsburg am 8. Oktober 2016 wurde unser Magazin mit einem Sonderpreis geehrt. »adeo« wurde als „professionell gestaltetes Magazin“ beschrieben, die Artikel würden „Lust zum Lesen machen“ und das Magazin als Ganzes sei eine „beachtliche Leistung“.

Dem Landsberger Tagblatt war der Preis einen Bericht wert:

Landsberger Tagblatt

14. Oktober 2016

Mehr als nur Pfarrbriefe

Magazine der Pfarreiengemeinschaften Geltendorf und Utting/Schondorf ausgezeichnet

Pfarrbriefe gehören in allen Pfarreiengemeinden zu den gängigen Kommunikationsmitteln und schaffen auch den Kontakt zu den Gemeindeangehörigen, die man sonntags nicht so oft in der Messe sieht. Beim

1. Diözesanen Medientag ging es jüngst in Augsburg auch um das Medium Pfarrbrief, zu dem das Bistum einen Wettbewerb ausgeschrieben hatte. Zwei von sieben Preisträgern kommen aus dem Ammerseegebiet: der »Angelus« aus der Pfarreiengemeinschaft Geltendorf und das »adeo«-Magazin aus der Pfarreiengemeinschaft Utting/Schondorf. Für den Wettbewerb waren 79 Pfarrbriefe aus 65 Pfarreien eingesandt worden.

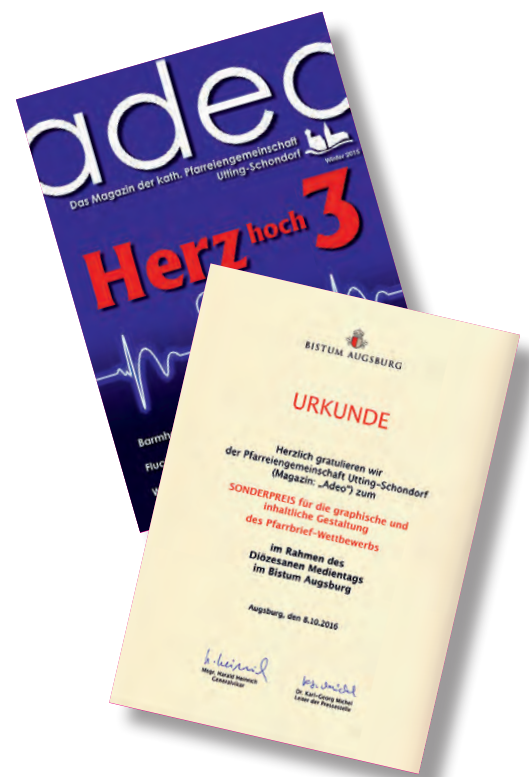
Der »Angelus« (zu deutsch „Engel“ und ein Verweis auf das Geltendorfer Patrozinium „Zu den Heiligen Engeln“) wurde mit einem Sonderpreis in der Kategorie „Innovation“ bedacht, berichtet die Pfarreiengemeinschaft Geltendorf. Der »Angelus« erscheint jeweils im Juli und im Dezember mit einer Auflage von rund 3000 Exemplaren. (...)

Das Magazin »adeo« der Pfarreiengemeinschaft Utting/Schondorf erhielt einen Sonderpreis für die grafische und inhaltliche Gestaltung. Die »adeo«-Hefte erscheinen ebenfalls zweimal im Jahr und werden an alle Haushalte in Schondorf und Utting verteilt. Der lateinische Titel des Magazins ist mehrdeutig. Er kann „ich besuche, nähere mich“, „von Gott“ und „so sehr, so

weit, so lange“ bedeuten, erklärt Marius Langer, einer der Redakteure. Auf das Wort stieß er in seinem alten Latein-Schulwörterbuch, erzählt Langer. Die Magazine sind in der Regel als Themenhefte gestaltet und setzen sich mit allgemein interessierenden Dingen auseinander. Sie sollen vor allem auch diejenigen ansprechen, die nicht aktiv am kirchlichen Leben teilhaben. Eingereicht wurde das Heft „Herz hoch drei“ vom Dezember 2015, dessen Titel auch mehrdeutig zu verstehen ist und das über Barmherzigkeit, Flüchtlingsgeschichten und Weihnachten weltweit reflektierte.

Generalvikar Harald Heinrich überreichte den „Pfarrbrief-Machern“ Urkunden und bedankte sich für ihren Einsatz.

(LT/Gerald Modlinger)



Alle Jahre wieder

Was wäre eine vorweihnachtliche Einkaufstour in unseren festlich herausgeputzten Einkaufspassagen oder der Bummel über den Christkindlmarkt ohne die vertraute Melodie des Weihnachtslieds „Alle Jahre wieder / kommt das Christus-

Seither gehört die eingängige Weise untrennbar zu unserer weihnachtlichen Tradition. Sie besingt in schlichten Worten, was wir Christen jedes Jahr zu Weihnachten feiern: die Geburt von Jesus Christus, dem Sohn Gottes.

wöhnliche, das Unvorstellbare, das fasziniert und berührt: Der große, allmächtige Gott wird Mensch und kommt als kleines Kind zu uns auf die Erde! Dieses Ereignis hat alles verändert. Etwas völlig Neues hat damit begonnen. „Alle Jahre wieder“ feiern Christen auf der ganzen Welt an Weihnachten die Geburt von Jesus Christus. Damit wir dieses Geburtstagsfest auch gebührend begehen können, bereiten wir uns in den Tagen und Wochen des Advents innerlich darauf vor. „Advent“ stammt vom lateinischen Wort *adventus* und bedeutet „Ankunft“. Im Advent richtet sich unser Blick gleich in einem zweifachen Sinn auf das Kommen des Gottessohnes.



Zunächst bereiten wir uns vor auf seine Ankunft in der heiligen Nacht. Wir tun das, wie es im Lied heißt, „alle Jahre wieder“. Alle Jahre wieder feiern wir den Geburtstag des Christuskindes und lauschen der frohen Botschaft der Engel: „Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr. Und das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt. Und plötzlich war bei dem Engel ein großes himmlisches Heer, das Gott lobte und sprach: Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.“ (LK 2.10-14)

kind / auf die Erde nieder / wo wir Menschen sind“? Im Jahr 1837 wurde der Text des Liedes vom evangelischen Pfarrer, Lied- und Fabeldichter Johann Wilhelm Hey verfasst.

Dieses großartige Geschehen, das sich vor über 2000 Jahren im fernen Bethlehem ereignet hat, übt bis heute große Faszination auf Kinder und Erwachsene aus. Es ist das Außerge-

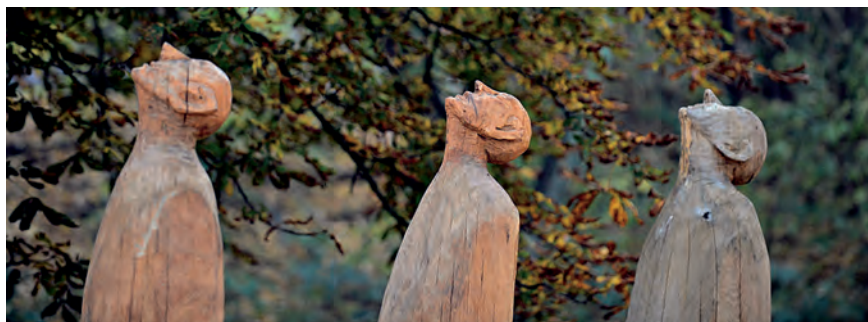
Mit einem zweiten Blick schauen wir auf die Wiederkunft Christi, wie sie Engel den Jüngern bei Jesu Himmelfahrt verkündet haben: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor? Dieser Jesus, der von euch ging und in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel hingehen sehen.“ (Apg 1,11) Dieser zweite Aspekt der Ankunft Christi ist mit der Zeit immer mehr in den Hintergrund gerückt. Für die Apostel und ersten Christen war diese Erwartung aber sehr konkret. Sie rechneten fest mit der Wiederkunft Jesu noch zu ihren Lebzeiten. Paulus formuliert diese Hoffnung mit den Worten: „Der Herr ist nahe!“ (Phil 4,5)

Bin ich
bereit,
Jesus will-
kommen
zu heißen,
wenn er
an meine
Tür klopft?

Die Tage und Wochen des Advents laden uns auch in diesem Jahr dazu ein, uns auf die Ankunft Jesu Christi auszurichten. Und so stellt sich mir die Frage: Wie sieht eigentlich meine adventliche Vorbereitung aus? Stimme ich mich nur auf die alljährlichen Weihnachtsfeierlichkeiten ein, oder bereite ich mich tatsächlich auf die Wiederkunft Christi vor? Wie oft erliege auch ich in diesen Tagen der Routine

einer besinnungslosen Besinnlichkeit, wie oft werde auch ich Opfer eines verfrühten weihnachtlichen Rummels! Doch dann berühren mich Worte wie die aus dem Jakobusbrief: „Brüder, haltet geduldig aus bis zur Ankunft des Herrn!“ (Jak 5,7) Sie sprechen von der tiefen Sehnsucht, mit der der Verfasser die Wiederkunft Christi erwartete. Ich teile diese Sehnsucht, wenn ich an die vielen Menschen in Syrien, im Irak, in den zahlreichen Kriegsgebieten dieser Welt denke, oder an die vielen Geflüchteten, Heimat-, Hoffnungs- und Mutlosen. Und dann stellt sich mir die Frage nach meiner ganz persönlichen Sehnsucht: Sehne ich mich nach der Wiederkunft Christi? Bin ich bereit, Jesus willkommen zu heißen, wenn er an meine Tür klopft?

Diese Fragen sind nicht einfach zu beantworten. Einerseits freue mich auf den Tag, an dem ich Jesus Christus persönlich begegnen werde, an dem sich



alle meine Fragen, Sorgen und Nöte im Lichte Gottes klären werden. Andererseits weiß ich, dass die Wiederkunft Christi mein bisheriges Leben radikal verändern würde. Und das macht mir Angst – habe ich mich doch ganz behaglich eingerichtet in meinem Leben! Genau deshalb fällt es vielen so schwer, die Wiederkunft Christi fest ins Auge zu fassen. Dazu gehört Mut. Daher möchte ich

alle ermuntern, den Blick in der Adventszeit nicht nur auf das Kind im Stall zu richten, sondern auch auf die Wiederkunft unseres Retters: Jesus Christus, den Messias. Wenn wir das tun, dann sehen wir in Jesus nicht nur das liebevolle Christkind, „den holden Knaben im lockigen Haar“; wir betrachten vielmehr das ganze Leben Jesu. Aus dieser Perspektive erfahren wir, dass Jesus als Mensch alles kennt, was den Menschen ausmacht und bewegt: Not, Heimatlosigkeit, Vertreibung, Angst, Freude, Leid und Tod. Als Sohn Gottes erschließt er uns, was wir Menschen glauben und hoffen dürfen: Bei Gott sind alle willkommen. Nicht Angst, Not und Ungerechtigkeit haben das letzte Wort, sondern die Liebe und ein Leben in Fülle.

Sich auf Jesu Wiederkunft vorbereiten, das bedeutet für mich, heute, hier und jetzt auf sein Wort zu hören, immer mehr nach seinem Vorbild zu leben und mit ihm im Gebet verbun-

den zu sein. Wenn wir dies tun, dann werden wir erfahren, was wir in der dritten Strophe des Weihnachtsliedes „Alle Jahre wieder“ singen: „Ist auch mir zur Seite / still und unerkannt / dass es treu mich leite / an der lieben Hand.“

Richard Ferg, Gemeindeferent

Servus, mach's guad!



„Lobt ihn mit dem Schall der Hörner, lobt ihn mit Harfe und Zither! Lobt ihn mit Pauken und Tanz, lobt ihn mit Flöten und Saitenspiel!“

Psalm 150,3-4



„Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge schaffst du dir Lob, deinen Gegnern zum Trotz.“

Psalm 8,3

*„Es ist umsonst,
daß ihr früh aufsteht
und euch spät
erst niedersetzt,
um das Brot
der Mühsal zu essen;
denn der Herr gibt es
den Seinen im Schlaf.“*

Psalm 127,2



*„Nun bin ich gewiß:
der Herr schenkt seiner
Borussia den Sieg;
er erhört sie von
seinem heiligen Himmel
her und hilft ihr
mit der Macht seines
Rechtsaußen.“*

Psalm 20,7



Grüß Gott, Pater Xaver!



*„Alle Völker kommen
und beten dich an,
sie geben, Herr,
deinem Namen
die Ehre.“*

Psalm 86,9



*„Ich will dem Herrn
meine Gelübde erfüllen
offen vor seinem
ganzen Volk.“*

Psalm 116,14

*„Von den Taten
deiner Huld, Herr,
will ich ewig singen,
bis zum fernsten
Geschlecht
laut deine Treue
verkünden.“*

Psalm 89,2



*„Wohlan, nun preiset
den Herrn,
all ihr Knechte
des Herrn,
die ihr steht vorm Hause
des Herrn,
zu nächtllicher Stunde.“*

Psalm 134,1



Schöne Bescherung

„Glaub’ kaum, dass heut’ jemand kommt.“

Hanne stellt eine Schüssel Kartoffelsalat in die Vitrine, blickt nach draußen. Nasser Schnee rutscht an der Schaufensterscheibe herunter und verwandelt das Licht der Straßenlampen am Fluss in funkelnde Sterne. Wind zerrt an den Bäumen.

Bruno angelt ein Glas aus dem Regal und zapft sich ein Pils. Er folgt ihrem Blick, schweigt. Von

der. Der Empfang ist schwach. Mittelwelle. Wäre mal Zeit für ein neues. Die Kiste hat schon bei seinem Vater Dienst getan. Der Stoff vorm Lautsprecher ist gebeizt vom Rauch hunderter Zigarren. Das magische Auge des Röhrenempfängers leuchtet mattgrün, blinzelt müde. Er hängt an dem alten Kasten, seltsam. Vadders Radio.

„Wer will heut’ schon kommen... bei dem Wetter jagst du keinen Hund auf die Straße. Außerdem...“

Ruhepause verdient, zwischen den Jahren.

Bruno hatte den Kopf geschüttelt. Und was war mit denen, die keine Familie hatten? Die allein zu Hause vorm Fernseher einnickten? Die ihre Einsamkeit mit billigem Glühwein bekämpften? Ich bin Wirt, hatte er gesagt, und ich bin für meine Gäste da, erst recht am schlimmsten Tag im Jahr. Ist doch wahr!

Hanne hatte geschwiegen. Er hatte ja recht. Sie kannte ihre Stammgäste. Da war keiner, dem das Leben nicht ein Bein gestellt hätte. Geschieden, verwitwet, krank, verlassen, einsam. Das waren ihre Kunden, Abend für Abend. So standen sie am Tresen, blasse Gesichter, alte Gesichter, gezeichnete Gesichter. Manche schwiegen beharrlich, den ganzen Abend lang. Ein Bier, ein Obstler, eine Zigarette vor der Tür. Und wieder von vorne. Andere redeten und redeten und redeten. Sie kannte die Geschichten auswendig. Krieg, Krankheit, kleine Rente oder Stütze. Die Kinder kümmern sich nicht, die haben ihr eigenes Leben. So ist das. Ja, so ist das. Machste mir noch’n Helles?

Bruno schaltet die Friteuse ein und nimmt die panierten Schnitzel aus der Kühlvitrine. Er wirft einen Blick über die Schulter.

„Wirst schon sehen, wir bleiben heute Abend nicht allein. Glaub’ mir!“



der Stadtkirche her weht Glockengeläut. Ein Taxi schliddert am Haus vorbei, der Schneematsch spritzt ans Fenster. Bruno schüttelt den Kopf, nimmt einen Schluck und wischt sich den Schaum aus dem Bart.

„Schietwetter!“

Er schaut auf die Uhr über dem Tresen. Fünf nach halb acht. Das Radio auf dem Kühlschrank spielt Weihnachtsli-

eder. „...außerdem ist Heiligabend, genau. Gerade deshalb haben wir ja geöffnet!“

Sie hatten lange gestritten in den letzten Tagen. Schnaps-idee, am Heiligabend die Kneipe aufzusperren. Da ist doch jeder zu Hause bei seiner Familie, hatte Hanne gesagt. Feines Essen, dann Bescherung, vielleicht in die Christmette, wie’s halt der Brauch ist. Und sie hatten sich ja wohl auch mal eine

Hanne streicht ihm flüchtig über den Arm. Wie zart dieser kräftige Mann doch ist. Raue Schale, weicher Kern, sagt man. Stimmt. Die Seele eines Kindes im Körper eines Bären. Immer auf der Seite der Schwachen, der Verlierer. Und immer auf der



Suche. Erst bei ihr war Bruno ein wenig zur Ruhe gekommen, nach vielen Jahren auf See. Doch manchmal schaut er mit wehen Augen über den Fluss, folgt dem Fließen des Wassers. An solchen Tagen spricht er nicht, und sie lässt ihn in Ruhe.

Draußen trampelt jemand den Schneematsch von den Schuhen, dann quietscht die Eingangstür. Ein Schwall eiskalter Luft weht in die Gaststube. Der alte Schleusenmeister.

„Servus, Schorsch!“

„Servus, Bruno, n’Abend, Hanne. Frohes Fest!“

Schorsch nimmt die Mütze ab und schüttelt den Schnee von seinem Mantel. Dann schlurft er zum Tresen. Das rechte Bein zieht er nach, seit dem Unfall damals.

„Wie immer?“ fragt Hanne und greift nach einem Glas.

„Wie immer“, sagt Schorsch. Schweigen. Das Radio krächzt. Ihr Kinderlein kommet.

Bruno fährt sich durchs dicke graue Haar. Ihr Kinderlein kom-

met. Hat sich was mit „Ihr Kinderlein kommet“. Die kommen längst nicht mehr. Der Sohn ist in Amerika hängen geblieben, nach seiner Zeit bei der Marine. Manchmal ruft er an. Eher selten. Keine Zeit. Der Job, die Familie. Schon zum zweiten Mal verheiratet, diesmal mit einer Mexikanerin. Na ja, was soll man sagen, die hat man ja noch nicht zu Gesicht bekommen. Zu weit, zu teuer. Enkelkinder sind auch da, zwei – oder sind’s jetzt schon drei? Fred nennt er sich jetzt, der Manfred. Fred, na ja.

Und Eva? Ach, Evchen. Sie war immer die Kleine gewesen, die Zarte. Was hat er sie auf den Armen getragen, wenn sie weinte, Nächte hindurch. Jetzt lebt sie in Hamburg, mit einem Freund. Macht irgendwas in der Werbebranche. Scheint nicht schlecht zu verdienen. Spricht sogar hochdeutsch. Den Kontakt hat sie abgebrochen. Schämt sich wahrscheinlich für ihre Familie. Wer nichts wird, wird Wirt, hatte sie beim letzten Mal gesagt. Dann war sie gegangen. Seither Funkstille.

Wieder das Quietschen der Tür. Maria. Maria mit den gelben Schuhen. Die haben lange keinen Schuster mehr gesehen.

Und die Haare keinen Friseur. Maria bläst in ihre klammen Hände.

„Hast du noch von dem guten Roten, Bruno?“ nuschelt sie. „Zur Feier des Tages...“ Sie hustet.

Bruno zwinkert ihr zu und schenkt ein. Mit einer langsamen Bewegung schiebt er das Glas über die Theke, berührt ihre Hand.

„Geht aufs Haus. Und frohe Weihnachten. Prost!“

Maria trinkt hastig. Ihre Hand zittert. Jeder weiß, dass sie ein Problem hat. Und jeder weiß, womit sie früher ihr Geld verdient hat. Spielt aber keine Rolle hier drinnen. Keine Fragen, keine Vorhaltungen. Und immer ein warmes Plätzchen am Tresen.

Hanne hängt den Korb mit den Fritten ins sprudelnde Fett. Bruno hantiert mit der Pfanne. Zeit fürs Abendessen. Die Schnitzel brauchen noch fünf Minuten. Die Wiener ziehen im heißen Wasser.

Kalter Wind von der Tür her. Kalle stolpert herein. Kalle von der Stadtreinigung. Kennt jede



Mülltonne persönlich. Er nimmt die Brille ab, wischt mit dem Ärmel über die beschlagenen Gläser.

„Je später der Abend...“, sagt Hanne. Kalle grinst. Er kramt umständlich in seiner Jackentasche und fördert eine verbogene Kerze auf einem sternförmigen Halter zu Tage, dazu einen schütterten Tannenzweig.

„Für dich, Hannchen. Mach an!“ Verlegen stellt er das armselige Gesteck auf die Theke. Er blinzelt unsicher durch die verschmierte Brille.

Hanne reicht ihm einen Kurzen. „Schönen Dank auch. Zum Wohl!“

Sie streicht ein Zündholz an und führt es zum Docht. Mühsam quält sich ein Flämmchen in die Höhe. Kalle lächelt stolz.

„Schön“, sagt Maria und hält ihre Hände über die Flamme.

Bruno hat den Tisch gedeckt. Fünf Teller, Messer, Gabel, Gläser. Er stellt die Kerze in die Mitte.

„Sooo, Herrschaften, Platz nehmen zum Festessen!“

Einladend breitet er die Arme aus. Er hat es gewusst, heute Abend bleiben sie nicht allein.

„Schnitzel mit Pommes, Würstchen mit Kartoffelsalat, Senfgurken, Bier, Wein und Schnaps, bitte sehr. Und frohe Weihnachten allerseits!“

Kalle führt Maria zum Tisch, Schorsch hinkt hinterher. Stühle scharren über den Linoleumboden. Bruno und Hanne tragen auf. Der gute Rote vom Aldi ist auch dabei. Die Gläser klingen,



sie stoßen an, auf Weihnachten, auf die Freundschaft, aufs Leben.

Es klopft an der Tür, zaghaft erst, dann nochmal. Bruno hebt den Kopf, wedelt mit der Wurst auf der Gabel.

„Immer herein, wenn’s kein Schneider ist!“ brummt er. Die Tür öffnet sich einen Spalt. Was zum Teufel...

„Feliz Navidad! Merry Christmas!“

Eine südländisch aussehende junge Frau steht in der Tür, hinter ihr drängen drei Kinder ins Warme. Und ganz dahinter ein hochgewachsener Mann. Er nimmt die Baseballkappe ab, streicht sich das Haar aus dem Gesicht. Die Augen von Bruno, Hannes Mund.

Manfred. Wortlos tritt er zu seinen Eltern, umarmt sie fest. Hannes Weinglas zersplittert auf dem Fußboden.

Bruno weiß nicht wohin mit seinen Händen. Er räuspert sich, schüttelt den Kopf. Hanne schluchzt auf, lacht, weint, lacht. Der Junge.

„Is ja’n Ding!“ sagt Schorsch. Maria sagt nichts. Kalle schaut ratlos umher. Feliz Navidad?

„Na, dann schmeiß’ ich doch noch’n paar Schnitzel in die Pfanne.“ Bruno hat sich gefasst, verschwindet hinterm Tresen. Ungläubig schielt er zu Manfred hinüber, zur fremden Frau, zu den Kindern, wieder zum Sohn. Heißes Fett spritzt auf seine Hand.

„Is ja’n Ding!“ wiederholt der alte Schorsch.

„Schöne Bescherung“, sagt Kalle und starrt auf die Scherben am Boden.

Maria sagt nichts.

Marius Langer

Begegnung, nicht Visite



Im Anschluss an die Andacht begannen die umfangreichen Einzelgespräche, zunächst mit den hauptamtlichen Mitarbeitern angefangen bei Pfarrer Weiß, über P. Kappeler und Pfarrer Gleich bis hin zu Gemeindefereferent Ferg. Im Gespräch mit den Vorsitzenden des Gesamtpfarrgemeinderates und den beiden Kirchenpflegern ging es um unsere konkrete Situation vor Ort in unserer Pfarreiengemeinschaft, nicht zuletzt im Hinblick

In der anschließenden Sitzung des Gesamtpfarrgemeinderates verschafften wir Bischof Zdarsa einen umfassenden Einblick in das Leben unserer Pfarreiengemeinschaft, die Arbeit des GPGR und unser Verständnis von Kirche am Ort und konnten mit ihm darüber ins Gespräch kommen. Der lange und intensive Tag schloss mit einer Vesper in der Kapelle des Drittordenshauses und einem Abendessen ab.

Zwei Tage lang war Bischof Dr. Konrad Zdarsa in Schondorf und Utting zu Gast. Ihm Rahmen der Pastoralvisitationen im Bistum Augsburg besuchte er unsere Pfarreiengemeinschaft. Er wurde am Samstagmorgen, 2. Juli mit einer Andacht in der gut gefüllten St.-Jakobs-Kirche in Schondorf begrüßt, bei der wir unter anderem mit eindrucksvollen Texten aus „Evangelium Gaudium“ von Papst Franziskus über das Wesen einer Pfarrei und den Dienst des Bischofs nachdachten.



Am Sonntag feierten wir dann in einem Pontificalamt das Patrozinium der Uttinger Pfarrkirche Mariä Heimsuchung. Es war ein würdiger und feierlicher Abschluss der Pastoralvisitation, die Bischof Zdarsa ausdrücklich als „Begegnung“ und nicht als „Visite“ verstanden wissen

auf unsere großen Sorgen hinsichtlich des Zustandes unserer historischen Kirchen St. Anna, St. Jakob, St. Leonhard und St. Ulrich und die Finanzierung der Sanierungsmaßnahmen.

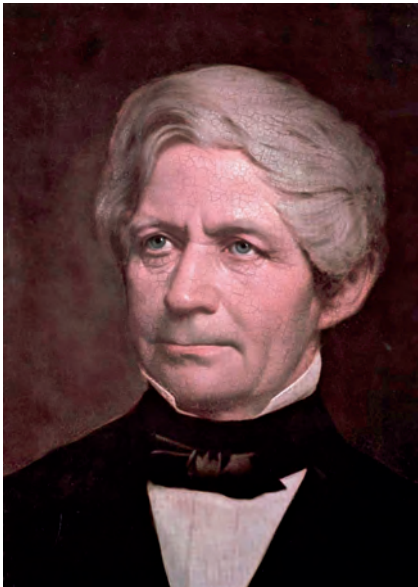


wollte. Zu vielen Begegnungen mit Menschen aus unserer Pfarreiengemeinschaft kam es dann auch nach dem Gottesdienst auf dem Kirchplatz beim Stehempfang.



Andrea Weißenbach

Ein Engel für Charlie



„Hallo Jesus, ich bin's wieder, der Charlie. Heute mit einem Dankgebet, für Yasemin. Meine Yasemin.

Sie ist kaum 16. Man brachte sie vor einem Jahr zu uns ins Heim, ohne Eltern, ohne Geschwister, ohne Pass. Yasemin ist wunderbar. Ein Geschenk des Himmels, sagen alle, sogar unsere Atheisten. Und die sind im Team leider die Mehrheit. Wie daheim. Mom und Dad halten nichts von Religion. Und sie kapiert auch nichts von dir. Sonst sind sie aber ganz okay.

Ich muss
dir
einfach
danken.

Ich muss dir einfach danken. Dass ich Menschen wie Yasemin kennenlernen durfte. Du weißt ja, ich mache hier mein Freiwilliges Soziales Jahr. Ein Jahr zum Nachdenken, nach dem Abi. Ich weiß nicht so genau, was Engel sind. Aber sie ist einer. Woher nur hat sie all die Kraft, die Energie, diese Hoffnung, diese unwiderstehliche Freude? Wenn nicht von Gott, von wem denn dann! Sie hat übrigens schwarze Haare, eine aufregende kleine Narbe am Mund und geheimnisvolle Schatten unter den Augen. Oje, ich fürchte, ich bin verliebt. Doch das ist eine andere Geschichte. Und überhaupt: wie soll man einen Engel lieben...

Danke also. Nochmal Danke. Danke für Yasemin. Zum Beispiel vor zwei Wochen. Kommt sie doch mit einem Adventskranz ins Haus. Keiner hat an so was gedacht. Nicht einmal ich. Und die Sozialpädagogen, wie gesagt, lauter nette Heiden. Sie halten nichts von Weihnachten. Die üblichen Sprüche. Zu viel Rummel. Zu viel Konsum. Zu viel Lametta. Und da kommt Yasemin, die doch gar nicht an Jesus glaubt, und bringt uns einen Adventskranz. Und alle freuen sich, alle, sogar mein Team. Niemand hat was zu meckern. Danke.

Wenn du wüsstest - aber du weißt natürlich - was Yasemin schon alles mitgemacht hat. Frag nicht, wohin sie fliehen. Frag, wovor sie fliehen. Yasemin entfloh der Hölle. Mit 12 kam sie nach Hamburg. Aus Afghanis-

tan. Aus Herat im Nordwesten. Drei Jahre illegal, keiner weiß, wo. Sie redet nicht davon. Als Kind muss sie sich aus einem zerbombten Haus gerettet haben, sagen sie. Ihre Eltern, sagen sie, seien von den Taliban erschossen worden. Und ihr eigener kleiner Bruder sei vor ihren Augen von einer Granate zerfetzt worden, stell dir vor, vor ihren Augen! Und dann sei sie vergewaltigt worden, sagen sie. Irgendwie habe sie sich über den Iran durchgeschlagen, keiner weiß wie. Zu Fuß durchs Gebirge in die Türkei. Von Izmir als blinder Passagier nach Athen. Abenteuerlich.

Ich bin
verliebt
in dein
Wunder

Yasemin spricht nicht darüber. Mir hat sie einmal gesagt, ihr Bruder sei ihr bester Freund und hilft ihr alle Tage weiter. Damals wusste ich noch nicht, dass er tot ist. Und nun weiß ich, dass er gar nicht tot sein kann, ewig nicht. Er ist im Himmel. Yasemin weiß das besser als ich. Und du weißt es erst recht.

Yasemin ist ein Wunder. Und ich bin verliebt in dein Wunder. Ich verstehe nicht, wie ein einziges Mädchen so stark sein kann, ich versteh' das nicht. Sie hat noch nie gejammert. Sie arbeitet in

der Küche und kann schon sehr gut deutsch. Ob sie Heimweh hat? Ob sie sich schämt? Aber wofür? Du kennst sie. Du hast ihr ein so großes Herz mit auf den Weg gegeben, so groß. Richtig mickrig bin ich dagegen. Und wehleidig. Aber das gehört nicht hierher...“

Der Name kommt vom früheren Besitzer: "Ruges Haus". Aber das nur nebenbei. Ich dachte an eine Art Arche für heimatlose Kinder. Mit drei Jungen fing es an. Bereits Ende des Jahres waren es 14, im Alter von fünf bis 18 Jahren. Könnt ihr nachlesen. Auch die Geschichte vom Ad-

wurdest doch nicht zerstört. Du sprichst jeden Tag mit Gott und spürst seine starke Hand. Eigenartig, du sagst, du spürst die kleine starke Hand deines Brüderchens. Schön. Und so bist du nun ein Engel in eurer Herberge, und ein Engel für Charlie, den FSJler.



Und noch etwas. Speziell für dich, Charlie. Da sind um dich herum also Atheisten, die sich über einen Adventskranz freuen können. Das ist Gnade, mein Lieber. Horch, ich singe dir deshalb jenes Lied, wie ich es damals meinen Kindern am Wagenrad sang.

*Nun komm, der Heiden Heiland,
Der Jungfrauen Kind erkannt,
Des sich wundert alle Welt,
Gott solch Geburt ihm bestellt.*

In Verbundenheit, dein Brief-
freund im Himmel:

So weit, so gut. Wer antwortet Charlie? Ich. Erstens wegen Hamburg. Zweitens wegen dem Heim. Drittens wegen dem Adventskranz. Ich, Johann Hinrich Wichern, geboren in Hamburg, gestorben in Hamburg. 1808 bis 1881. Ich schreibe diesen Himmelsbrief für dich, Charlie, und deine Yasemin. Und für euch, ihr Kinder in den Asylunterkünften und Waisenhäusern (so sagte man früher), und für euch, die ihr ein ganzes Jahr der Nächstenliebe widmet, freiwillig. Gott segne euch.

Zu meiner Zeit hättet ihr vielleicht in meinem „Rauhen Haus“ geholfen. Ihr habt von mir gehört? Von der Inneren Mission? Als junger Lehrer in Hamburg St. Georg sah ich Armut und Elend, dass Gott erbarm. So gründete ich 1833 mein erstes Rettungshaus. In einem alten Bauernhaus. Es war wirklich nicht rauh.

Meine Pflegekinder fragten wie alle Kinder: Wie viele Tage sind es noch bis Weihnachten? Da hatte ich eine gute Idee. Gott gab mir so oft gute Ideen. Ich nahm ein altes Wagenrad und klebte Kerzen drauf: eine kleine rote für jeden Werktag und vier dicke weiße für die Sonntage. Die Kinder hatten Freude daran, und mit jeder brennenden Kerze wuchs ihre Vorfreude auf Weihnachten. So gelte ich als Erfinder des Adventskranzes.

Ihr versteht nun, weshalb mich das Gebet für Yasemin so glücklich macht. Und ich darf dir, Yasemin, versprechen: Deine Herzenswahrheit kommt gut an bei uns. Was dir deine Eltern oft und oft zugeflüstert haben, wenn du Kummer hattest: „Allah liebt dich. Dich ganz besonders.“ Du hast unsagbar viel Schreckliches erfahren - und

*Johann
Hinrich
Wichern*

PS.

Zu diesem Dritten Advent wünsche ich dir, dass auch du ein Engel für deine Yasemin wirst. Denn in der Nacht aus Hass und Gewalt, auch in Deutschland, leuchten Rettungshäuser. Und gottbewegte Menschen wie ihr beide. Dieser Sonntag macht seinem Namen Ehre: Gaudete. Freuet euch.

Text: Michl Graff

Runter vom Sofa

Jugendwochenende am Schliersee

Jeder kennt das. Da gehen die ersten zwei Wochen Schule nach den Sommerferien ins Land, und schon ist die ganze schöne „Back-to-school“-Euphorie verflogen. Kein Wunder also, dass der eine oder die andere sich da bereits wieder urlaubsreif fühlt. So kam die Einladung unseres Gemeindereferenten zu einem gemeinsamen Jugendwochenende im Jugendhaus Josefstal am Schliersee gerade recht!

Freitag, 30. September

Wie jede gute Geschichte beginnt auch dieser Bericht am legendären Hauptbahnhof von Schondorf. Zum ersten Male nutzte unsere Truppe diesen auch, denn kaum war das für einen Bahntransport zu sperrige Gepäck (Grill, sechs Kästen Bier und natürlich das Sofa) in Jugendleiterin Anna Förgs Auto verstaут, da fuhr unter lautem

ein 15-minütiger Fußweg vom Abendessen zu trennen, wobei Kälte und Hunger dazu beitragen, dass schon nach zehn Minuten alle erwartungsfroh die Eingangshalle des Jugendhauses Josefstal betraten. Anderes Haus, gleiche Sitten: nach einer schlappen Stunde Verlesung der Hausordnung entließ uns die Hausleiterin endlich in den Speisesaal, wo wir uns über das hermachen durften, was die anderen Gruppen vom kalten Buffet übrig gelassen hatten.



Nach der üblichen Zimmerbelegungsprozedur fand sich die frohe Schar aus der Pfarreiengemeinschaft Utting-Schondorf um acht Uhr abends im Gemeinschaftsraum ein. Zur sicherlich großen Überraschung eines jeden unserer treuen Leser folgten nun nicht etwa die üblichen Kennenlernspiele und Vorstellungsrunden (was möglicherweise daran lag, dass sich schon fast alle mehr oder minder gut kannten), sondern Spiele, die schlichtweg Spaß machten. So löste sich dieser Abend langsam in allgemeinem Wohlgefallen und Gelächter auf. Doch gemacht! Tatsächlich machte Herr Ferg Ernst mit seiner Ankündigung einer Nachtwanderung. Also wieder rein in die Klamotten und raus in die herbstliche Dunkelheit. Natürlich durften die obligatorischen Fackeln nicht fehlen, und so zogen wir wie ein spätmittelalterlicher Mordhaufe (freilich ohne Mistgabeln und Dreschflegel) in den nahen Tann. Als auch

Trotz des für meine Generation nicht gerade elektrisierenden Mottos „Runter vom Sofa“ musste der unermüdliche Richard Ferg nicht allein fahren. Ein ganzes Dutzend Jugendlicher und junger Erwachsener zog auch dieses Jahr Gemeinschaft und Aktion einem lethargischen Fernsehabend von Freitag auf Sonntag vor, sodass sich an jenem sonnigen Freitag eine stattliche Gruppe am Treffpunkt zusammenfand.

Zischen auch schon der Zug ein. Noch lange winkten weinende Mütter, stolze Väter und ein altes Ehepaar, das aber niemand kannte, mit Taschentüchern und Hüten dem Zug hinterher, der uns ins tiefste Oberbayern befördern sollte. Nach relativ ereignisloser Fahrt mit drei Umstiegen und einem nicht weiter erwähnenswerten Indianerüberfall erreichten wir schließlich den Zielbahnhof „Fischhausen-Neuhaus“. Nun schien uns nur noch

die letzte Fackel erloschen und der unbeabsichtigt verursachte Waldbrand unter Kontrolle gebracht worden war, fanden wir uns zu einem stillen Abendimpuls im Kreis zusammen, wo wir den Tag mit Wunderkerzen und guten Gedanken für die kommenden zwei Tage beschlossen.

Samstag, 1. Oktober

Ich wusste gar nicht, dass es samstags eine Uhrzeit vor 11.00 Uhr gibt. Doch war im Haus nur von acht bis neun Uhr Frühstückszeit, sodass man sich, müde vom ereignisreichen Tag zuvor, bald nach Sonnenaufgang fertig machen musste. Und Herr Ferg und Jugendleiterin Annika hatten viel mit uns vor: eine Wanderung zur Schliersbergalm und wieder zurück, das Ganze in einem Zeitraum von drei Stunden. Einigermaßen gesättigt und munter begannen wir also den Aufstieg – der sich zunächst als eine Seeumrundung herausstellte. Die nahm mehr als eine halbe Stunde in Anspruch, mussten wir doch wie bei der Echternacher Springprozession den zahlreichen „Tretminen“ ausweichen – am Schliersee nutzen nämlich mehr Kühe den



Radweg als Radfahrer! Doch schließlich waren wir am Fuße des Berges angekommen. Also hurtig bergan, nur um nach einiger Zeit festzustellen, dass es der falsche Hügel war. Kommando zurück und die richtige Richtung eingeschlagen! Mittlerweile aber war die Zeit schon weiter vorangeschritten als unser orientierungsloser Haufen, und als dann eine der wackeren Bergkameradinnen auch noch von heftigen Bauchschmerzen geplagt wurde, erklärten wir einvernehmlich den Aufstieg als für bewältigt und traten den Rückweg an.

Nach dieser filmreifen Odyssee und mit einer Viertelstunde Verspätung widmeten sich die hungrigen Gipfelstürmer den aufgetischten Köstlichkeiten aus Küche und Keller. Nach dem Mittagessen und einer kurzen Umkleepause stand der nächste große Programmpunkt bevor: die Olympiade!

Die Schar wurde zunächst der Fairness halber in möglichst bunt gemischte und gegensätzliche Zweierteams eingeteilt. Jedes Team bekam einen Laufzettel für die erreichten Punkte, und los ging's.

Die erste Disziplin verlangte, möglichst schnell mit einer Wasserpistole eine brennende Kerze zu löschen. Glück hatte, wer später dran war; denn ein Kerzendocht erlischt umso schneller, je feuchter er bereits ist.



Disziplin Numero 2: Ein Land mit Naturmaterialien darstellen. Was wie der Traum eines esoterisch angehauchten Öko-Freaks klingt, war de facto eine gar nicht so leichte Aufgabe. Die Teams zogen aus einem Stapel Zettel eine bestimmte Nation und hatten dann eine halbe Stunde Zeit, um Blätter, Ästchen, Beeren, ein vergessenes Sandförmchen, eine Knob-



lauchzehe und dergleichen Fundstücke zu sammeln. Diese wurden dann mit Alleskleber auf einem Pappkarton fixiert. Am Ende mussten die anderen Teams anhand der abgebildeten Klischees oder typischen Spezialitäten das dargestellte Land erraten. Wer die meisten Nationen erriet und wessen Bild am kreativsten war, der konnte die meisten Punkte einheimsen.

„Lieder gurgeln“ hieß das nächste Spiel. Hier ging es darum, dem ahnungslosen Teamkollegen und Wettkampfpartner mit wassergefülltem Mund ein Ständchen zu singen. An ihm war es dann, das Lied zu erraten. Klingt einfach, war aber unglaublich komisch anzusehen und vor allem anzuhören!

In der vierten Disziplin waren Aufmerksamkeitsvermögen und Beobachtungsgabe gefordert: Jedes Team bekam ein und dasselbe Foto aufs Smartphone geschickt und sollte dieses Motiv dann im Gelände ausfindig machen. Auch hier lief die Uhr mit.

Zeit für eine Kaffeepause. Mit Krapfen und Donuts konnte manche Frustration heruntergeschluckt werden.

Im folgenden Wettstreit waren alle Physikerinnen, Maschinenbauer und angehenden Raketenkonstrukteure gefordert: Nur unter Zuhilfenahme von Klebeband und zwanzig Strohhalmen sollte jede Mannschaft ein rohes Ei unbeschadet aus



dem zweiten Stock auf den harten Erdboden befördern. Einige Teams begannen zunächst einen Sichtschutz gegen Betriebsspionage aufzubauen, um im Verborgenen an ihrer Konstruktion zu tüfteln. Andere bastelten mit sehr, sehr viel Klebeband schlichte Würfelaufbauten. Und, oh Wunder: Zwei der Strohalm-Airbags hielten so gut, dass deren Funktion sogar noch aus dem dritten Stock erprobt werden konnte!

Mit der letzten Disziplin kam endlich auch ein sportlicher Aspekt zum Tragen: der Bobbycar-Staffel-Parcours. Nein, Sie haben sich nicht verlesen. Was für die einen eher ein Kinderspiel war, stellte sich für diejenigen schnell als Problem heraus, die mehr als 1,70 oder sogar mehr als 1,90 Meter an Körpergröße auf die Messlatte brachten. Unter Schmerzen, Verrenkungen und schonungslosem Einsatz von Beinen und Ellbogen war schnell auch hier das Gewinnerteam ermittelt. Besiegelt wurde dieser Wettkampf-Nachmittag mit einem standesgemäßen Kickerturnier. Nach Auszählung der Punkte und der Siegerehrung fand dieser schöne Tag mit einem Spieleabend seinen Abschluss.



Sonntag, 2. Oktober

Sonntag, der Tag des Herrn. Nach dem Frühstück wurden im Gemeinschaftsraum weiße Baumwolltaschen und kleine Holzherzen bunt bemalt oder mit Schriftzügen und Disney-Charakteren verziert. Als schließlich nicht nur die Taschen und Herzen, sondern auch noch Hände, Tische, Stühle und Tapete mit Farbe und Glitzerstaub versehen waren und ungesunde Dämpfe wie Nebel aus den Farbeimern aufstiegen, entschied Richard Ferg, dem bunten Spiel ein Ende zu bereiten. Da traf es sich gut, dass es schon zur Messe in der Kirche nebenan läutete. Wir also alle rüber, um zwei ganze Bänke zu belegen und den Neuhausener Kirchgängern, die es nicht ohnehin schon aus der Zeitung wussten, zu demonstrieren, dass Uttinger und Schondorfer im Land waren. Der Ernte-Dank-Gottesdienst war ein Highlight: Da waren zum einen drei sehr

unerfahrene Minis, die mit ihren sechs verschiedenen Diensten heillos überfordert schienen. Dann ein älterer Priester, der seine humorgewürzte Predigt in nicht mehr als fünf Minuten vom Stapel ließ. Dazu ein singender Organist, der mit seinem klassischen Repertoire für wunderbare Musik sorgte. Als der Pfarrer schließlich der „Jugend aus der Gemeinde Otting (!)“ ein schönes Wochenende wünschte, war auch dieser sehr unterhaltsame Sonntagsgottesdienst vorüber. Nun hieß es, alle Spuren der chaotischen Tage zu beseitigen – also Zimmer aufräumen, Betten abziehen und vollzählig mit Marschgepäck im Gang antreten. Bevor es aber nach Hause gehen konnte, musste natürlich noch der Magen mit Ballast gefüllt werden.

Um die Zeit bis zum Mittagessen zu überbrücken, wurden im Anschluss an eine Feedback-Runde im Stuhlkreis Spiele wie „Samurai“ oder „Ninja“ gespielt. Da Richard die dazu

unerlässlichen Schwerter leider zu Hause vergessen hatte und es den Messern aus der Küche an Länge und Schärfe mangelte, mussten wir uns mit Armen und Händen behelfen; trotzdem war's ganz lustig.

Um Ihnen, werte Leserin, geschätzter Leser, weitere Einzelheiten der anschließenden Heimreise bzw. die Odyssee durch das halbe Bayerische Schienennetz, vier Personenverluste bei den insgesamt drei- und zwanzig Umstiegen und ein weiteres Bobbycar-Rennen im Münchner Hauptbahnhof zu ersparen, beschließe ich den Bericht mit folgendem Fazit: Das Jugendwochenende unserer Pfarreiengemeinschaft war mal wieder sehr schön, gerne wieder!

Marian Langer



Sternzeichen

Widder, Waage, Wassermann sind ihnen egal. Sternzeichen interessieren sie nicht. Und doch sind sie im Zeichen des Sterns unterwegs. Sie bringen den Segen und sie sind ein Segen, die Sternsinger unserer Pfarreiengemeinschaft. Mit Stern und Krone, eingehüllt in kostbare Gewänder, ziehen Kinder und Jugendliche beider Pfarreien am 6. und 8. Januar 2017 wieder als "Heilige Drei Könige" singend durch Schondorf, Utting und Holzhausen.

Christus
Mansionem
Benedicat –
Christus
segne
dieses Haus



Mit dem Kreidezeichen 20*C+M+B+17 schreiben sie ihren Segensspruch an die Haustüren: „Christus Mansionem Benedicat – Christus segne dieses Haus“. Sie erinnern damit an die Sterndeuter, die nach der Weihnachtsgeschichte des Matthäusevangeliums von einem Stern nach Bethlehem zum Jesuskind geführt worden waren. In der christlichen Tradition wurden aus den weisen Männern aus dem Morgenland mit der Zeit drei heilige Könige: Caspar, Melchior und Balthasar.

Den Sternsängern geht es bei ihrem Zug durch die Straßen aber nicht um Brauchtumpflege. Im Vordergrund steht ihr Einsatz für notleidende Kinder in aller Welt. In unseren beiden Pfarreien bitten die Sternsinger traditionell um Spenden für befreundete Hilfsprojekte in El Salvador und Tansania.

Bundesweit werden die Sternsinger rund um den 6. Januar 2017 zum 59. Mal unterwegs sein. „Segen bringen, Segen sein. Gemeinsam für Gottes

Schöpfung – in Kenia und weltweit!“ heißt das Leitwort der kommenden Aktion Dreikönigssingen, bei der in allen 27 deutschen Bistümern wieder rund 330.000 Kinder von Tür zu Tür ziehen werden. Mit ihrem Motto machen die Sternsinger gemeinsam mit den Trägern der Aktion – dem Kindermissionswerk ‚Die Sternsinger‘ und dem Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) – überall in Deutschland auf die Folgen des Klimawandels aufmerksam. In weiten Teilen der Welt leiden

Menschen unter den Veränderungen der klimatischen Bedingungen, die in manchen Regionen Kenias, dem Beispielland der kommenden Aktion, für eine extreme Trockenheit sorgen. Ausbleibender Regen entzieht den Menschen dort ihre Lebensgrundlagen. Durch ihr Engagement werden die kleinen und großen Könige so zu einem Segen für benachteiligte Gleich-

altrige in aller Welt. Damit am 6. und 8. Januar 2017 alle Haushalte in Schondorf, Utting und Holzhausen von Sternsängern besucht werden können, suchen wir noch Kinder (ab der 3. Klasse) und Jugendliche, die als Sternsinger den Segen Gottes in die Häuser tragen und Spenden für Kinder in Not sammeln wollen. Außerdem bitten wir Erwachsene, die eine Gruppe bei

den Hausbesuchen begleiten möchten, sich bei uns zu melden. Personen, die eine Sternsingergruppe bei sich zu Hause verköstigen können, werden ebenfalls gesucht.

Anmeldung unter www.pg-utting.de/sternsinger oder bei Gemeindefereferent Richard Ferg.

Termine Utting

Freitag, 06. Januar 2017

09:00 Uhr

Kirche Mariä Heimsuchung: Gottesdienst und Aussendung der Sternsinger.

Ab 10:30 Uhr

Hausbesuche der Sternsinger südlich des Mühlbachs.

Sonntag, 08. Januar 2017

09:30 Uhr

Kirche Mariä Heimsuchung: Gottesdienst mit den Sternsängern.

Ab 10:30 Uhr

Hausbesuche der Sternsinger nördlich des Mühlbachs sowie in Holzhausen und Achselschwang.

Termine Schondorf

Freitag, 06. Januar 2017

09:00 Uhr

Kirche Heilig Kreuz: Gottesdienst und Aussendung der Sternsinger.

Ab 10:30 Uhr

Hausbesuche der Sternsinger westlich der Bahnlinie.

Sonntag, 08. Januar 2017

09:00 Uhr

Kirche Heilig Kreuz: Gottesdienst mit den Sternsängern.

Ab 10:30 Uhr

Hausbesuche der Sternsinger östlich der Bahnlinie.



Sich der eigenen Geschichte stellen

GE-DENK-ZEIT in Utting

Der 9. November ist ein Schicksalstag in der deutschen Geschichte. Neben dem Mauerfall im Jahr 1989 blieb vor allem der 9. November 1938 im kollektiven Gedächtnis. An diesem Tag, in der sogenannten Reichspogromnacht, brannten in Deutschland die Synagogen, wurden tausende Geschäfte und Wohnungen jüdischer Bürger zerstört und zehntausende Juden in Konzentrationslager deportiert. Die Reichspogromnacht stand am Beginn des Holocaust, der systematischen Ermordung von mehr als sechs Millionen Juden.

Die Erinnerung wird sich immer wieder Bahn brechen

Auch Utting war mit seinem KZ-Außenlager ein Teil der Vernichtungsmaschinerie der Nationalsozialisten. Aus diesem Grund laden jedes Jahr die katholischen und evangelischen Kirchengemeinden und die politische Gemeinde zur GE-DENK-ZEIT am 9. November ein. Bürgermeister Josef Lutzenberger begrüßte die Teilnehmer der diesjährigen Gedenkveranstaltung und dankte allen, die heute Zivilcourage zeigen.

Die GE-DENK-ZEIT lenkte in diesem Jahr den Blick auf ein weithin in Vergessenheit geratenes Massaker der Nationalsozialisten in der Ukraine, einem der schlimmsten Massaker der Menschheitsgeschichte. In der Schlucht Babyn Jar waren vor 75 Jahren im Jahr 1941 innerhalb von 36 Stunden mehr als 33.000 jüdische Männer, Frauen und Kinder ermordet worden. Nach den einleitenden Worten des evangelischen Pfarrers Jochen Eberhardt und den eindringlichen Klarinetten-Klängen von Jeanette Höfer trug Marius Langer den erschütternden Bericht vom Massaker von Babyn Jar vor.

Geschichte zu stellen, den genauen Blick auf die Fakten zu wagen, eigener Schuld, eigenem Versagen nicht auszuweichen, habe Deutschland geprägt. „Man kann diese Schlucht zuschütten, wie es in Babyn Jar buchstäblich versucht worden ist. Die Erinnerung wird sich immer wieder Bahn brechen.“

Die GE-DENK-ZEIT fand auch in diesem Jahr ihren Abschluss auf dem Jüdischen Friedhof. Pater Georg Kappeler SJ richtete dort einige Worte an die Teilnehmer. An einem solchen Ort würden Worte zu Wörtern werden. Hier könne man eigentlich nur schweigen, wie es Papst



Im Schweigen und mit Kerzen in den Händen gingen die Teilnehmer anschließend vom Mahnmal in der Josef-Clemens-Straße hinauf zum Todesmarsch-Mahnmal. Hier wurden Auszüge aus der Rede von Bundespräsident Joachim Gauck in Babyn Jar vorgetragen. Sich der eigenen

Franziskus in Auschwitz getan habe. Die Fragen, die er in seinen Fürbitten formulierte, hallten dann auch beim abschließenden Totengedenken wider: „Gibt es ein Erbarmen, gibt es ein Vergeben, gibt es eine Gerechtigkeit?“

Andrea Weißenbach

Ich will, dass du bist

Endlich ein neuer Halík! Bücher aus der Feder des tschechischen Theologen und Soziologen versprochen schon in der Vergangenheit neue, ungewöhnliche Gedanken und weckten gleichzeitig hohe Erwartungen. Halík gehört wohl zu den derzeit interessantesten Theologen. Er hat in intensivem Dialog mit seinem atheistischen Umfeld tiefgehende Antworten auf die Fragen von Gläubigen und Nichtgläubigen gefunden. Und nun ein Buch über die Liebe. Ausgerechnet über die Liebe, mag man sich fragen. Ist darüber nicht schon alles mehr oder weniger klug gesagt worden?

Nicht, wenn der Autor Tomáš Halík heißt. Bei ihm ist nicht die Rede von Liebe als romantischem Gefühl. Halík geht es um die Liebe zu Gott und die Liebe zum Nächsten, explizit zum Feind. Für Halík ist das Nachdenken über diese beiden Pole in der heutigen Zeit von existenzieller Dringlichkeit. Liebe bedeutet für den Autor radikale Selbstüberschreitung, ein Ausbrechen aus dem Eingenommensein von sich selbst hin zum „absoluten Geheimnis“, zu Gott. Sie ist für ihn aber auch eine Hinwendung zum Feind, also zur „bedrohlichen Fremdheit“ der Welt, die einem „ihr übelwollendes Gesicht entgegenhält“. Im Buch fragt er, ob es einen Vorrang der Liebe vor dem Glauben gibt, ob Toleranz wirklich unser letztes Wort sein kann und ob die Liebe nicht nur stärker ist als der Tod, sondern auch stärker als der Tod Gottes.

Überhaupt ist Halík ein großer Frager, jemand, der erfahren hat, „dass Gott eher als Frage denn als Antwort an uns herantritt“.

Und nun ein Buch über die Liebe

Halík geht es um göttliche Nähe und um die scheinbare Abwesenheit Gottes und darum, wie Gott wieder entdeckt werden kann. Er entwickelt den faszinierenden Gedanken, wonach Gott immer zweimal spricht, sich immer ein zweites Mal offenbart. Sein erstes Wort ist seine Verborgenheit in unserer Zeit. Sie ist für den Autor ein Ausdruck der Transzendenz Gottes, seiner Andersartigkeit und Nicht-Vorstellbarkeit. Halík ist überzeugt, dass der Verborgenheit ein zweites Wort folgen wird, die Begegnung mit der göttlichen Nähe, der Immanenz.

Tomáš Halíks Text richtet sich vor allem an Menschen, die bereit sind, sich auf die Suche zu machen – an Gläubige wie Nichtgläubige. Er ist, wie Halík selbst schreibt, ein Dialog des Glaubens mit dem Unglauben, der sich so auch in sehr vielen Menschen abspielt. Halíks Buch ist von einem außergewöhnlichen spirituellen Reichtum, eine Fundgrube für alle, die einen

neuen Blick gewinnen wollen auf den „Gott der Liebe“. Ein Buch für Gottsucher, Zweifler, Atheisten und überzeugte Gläubige gleichermaßen. Lesen!

Andrea Weißenbach

Über den Autor:

Tomáš Halík, Jahrgang 1948, wurde 1978 heimlich zum Priester geweiht und arbeitete im Untergrund für den Erzbischof von Prag, Kardinal Tomášek. Nach der Wende habilitierte er sich für Praktische Theologie und für Soziologie. In den 1990er Jahren war er Berater von Václav Havel. Halík ist heute Professor für Soziologie an der Karlsuniversität Prag.



Um die Ecke gedacht

Waagrecht:

1) Johann Hinrich Wicherns geniale Idee 13) Rosamunde, Tritsch-tratsch oder Sauerkraut: auf jeden Fall im Zweivierteltakt 18) Trockener Weißer aus der Region Venetien 19) Unendlich scheinender Zeitraum, Zeitalter 20) In diesem Wahlkreis hat FJS schon abgeräumt, als die Nerd-Brille noch in den Windeln lag 21) Trägt Stab und Ring, oft auch Mitra, ist aber kein Bischof 22) Von 1880 bis 1939 verkehrte auf ihr noch ein Dampfschiff, in Stegen hieß es umsteigen! 23) Die Viecher dort träumen von der Wildnis 24) Geht no auf der Wies'n 25) Wer den schwört, fährt für ein Jahr ein 28) Nach der Schlacht von Solferino wusste dieser Henry, was zu tun war, Kreuz hin, Halbmond her 31) So nennt sich der Lappe, keimt aber auch 33) Der Volksmund lässt dort was verschwinden, wenn er spült; ob's wirklich in der Unterwelt landet? 34) Eine von zwölf Nächten zwischen Weihnachten und Epiphanie – Obacht! Neue Rechtschreibung! 36) Fährt der Landmann fröhlich auf die Felder – mir stinkt's! 37) Ganz wertneutral eine Handhabung, meist wird dabei aber jemand gründlich über den Tisch gezogen 40) So nannte man liebevoll die Stigmatisierte von Konnersreuth 42) Oben Mensch, unten Widder, spielt aber sehr schön Flöte 43) Erst bebte die See, dann kommt die große Welle 44) Des Seemanns steife Medizin bei ebensolcher Brise 45) Halt den Schnabel, Gracula religiosa! 47) Erst tot, dann lebendig, der Jüngling aus dieser Stadt, vgl. Luk 7,11-17 48) Ist mir schnuppe, dieses Himmelsphänomen 50) Tisch des Herrn 52) Marina, Regina, Karolina – kurz:? 54) Ach, Zar, erlass mir den! 57) Diese Lisa ist rätselhaft 58) Wenn's rum ist, beginnt ein neues 59) Funkt deutsch in aller Herren Länder, kurz 60) Nicht zwingend ein Kurzfilm, aber auch kurz: Originalfassung mit Untertiteln 62) Im Acker vergraben, vgl. Mt 13,44 66) Hilft empor, kann aber zur Stolperfalle werden 68) Weiblicher Vorname, griech.: Leben 69) Fälschlich Killerwal genannt 71) Fließt in der Toscana 72) Könnte die Zwillingsschwester von 52 waagrecht sein – Ich Dich Auch! 73) Lebt im Wasser und versteht sich auf Photosynthese 75) Kurzer Auerochse 76) Offiziersanwärter 77) So heißt Pulver mit Vornamen 78) Omma von Jesus 79) Griech. Philosophie, die mit Gelassenheit und Seelenruhe nach Weisheit strebt 80) Suppenschüssel, manchmal auch Pastete 82) Viele von dieser sind ein Topf 84) Feuerspucker auf Sizilien 85) Damit bekommen Könige und Priester ihr Fett weg, vgl. Ex 30,22ff. 86) Stadt in Südtirol, mer Angaben gibt's nicht 87) So heißen irische Jungs manchmal.

Senkrecht:

1) Kunstfertige Brüder im Spätbarock 2) Nur ein doofer Mann versagt diesem Köter den Respekt 3) Hier haust der Franz 4) Was Gott aus einer Rippe so machen kann 5) Griechische Rachegöttin, Zeus konnte sie nur als Schwan überzeugen 6) Tropischer Unpaarhufer mit Rüsselvisage 7) Wenn ich den seh', brauch' ich kein Meer mehr 8) Ein Herzchen, dieses Mädchen, auch mit K vorne 9) Kurze Nationalstraße in Frankreich 10) Wo's dem Arbeiter wohl gefällt, kurz 11) Neu wie der Vogel aus 45 waagrecht 12) Freue dich, Tochter! 13) Da biste... Vorsicht, Dampfwalze! 14) Hanseatischer Komödienstadl 15) Dem Winde durchaus abgewandt 16) Kirchweih nördlich von Main und Mosel 17) Rot, Gelb, Grün 23) Familienname, nicht zu verwechseln mit 43 waagrecht 26) Päpstlicher Gesandter 27) Hält erst den Vogel warm, dann dich 29) Staatswesen, aber nicht statisch 30) Achtung, Lateiner: Accusativus cum Infinitivo 32) Dieser Fabelvogel bringt die Kinder – so sagt auch der Schwabe, wenn er die Kneipe verlässt 33) Kreisstadt im Sauerland 35) Dem glücklichen Lateiner schlägt sie nicht 38) Amerikanische Katze, auch als Turnschuh beliebt 39) Nein, spricht der Engländer 41) Er hat in der Savanne das Sagen 44) Vornehmer Auflauf 46) Will alle Macht am Bosporus 49) unregistrierte Warenmarke, kurz & englisch 51) So heißt die Stadt der Engel, kurz 52) elektrisch geladenes Atom oder Molekül 53) Röm. Göttin der Morgenröte 55) So wird der Brennwert von Lebensmitteln angegeben, kurz 56) Fließt durch Bayern, Thüringen und Sachsen-Anhalt 58) Dorthin zog Jesus nach Mt 19,1 61) Wer diese lehren will, droht unterschwellig 63) Schwarzbraun ist die Haselnuss, er selbst ist weißblond 64) Nordischer Fabelknilch, heute Provokateur im Netz 65) Südmährische Stadt an der Thaya, bekannt für ihre Gurken 66) Die schien ihm aufs Gehirn, da nahm er seinen Sonnenschirm 67) Farbenprächtig und wohlschmeckend, dieser Hühnervogel 68) Damit hat Johannes Paul II. in der Heimat gezahlt 70) Poos mit K, Benz aber mit C 74) Begeisterung als Antriebskraft 75) Anstifterin im Naumburger Dom 81) Am angeführten Ort, nur kurz & lateinisch 83) Strontium, auch Ordensschwester, kurz.

Wir wissen von manchen unserer Leser, dass sie zuerst nach dem Rätsel suchen, um etwas Hirnrobotik zu betreiben. Denn so ganz einfach zu lösen sind unsere vertrackten Kreuzworträtsel wirklich nicht. Da muss man schon ein wenig um die Ecke denken. Schließlich geht es im Gehirn ja auch nicht immer nur geradeaus, oder? Also, machen Sie sich auf die Suche nach dem richtigen Lösungswort. Es lohnt sich – auch diesmal verlosen wir unter den Einsendern wieder drei Büchergutscheine. Schicken Sie das Lösungswort auf einer frankierten Postkarte mit Ihrer Anschrift an folgende Adresse:

Redaktion adeo
c/o Pfarrbüro Schondorf
Kennwort: Preisrätsel
Kirchberg 10
86938 Schondorf

Einsendeschluss ist der 17.03.2017. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen, ebenso die Teilnahme von Redaktionsmitgliedern und ihren Familienangehörigen. Alle drei Gewinner werden nach der Auslosung persönlich benachrichtigt. Die Lösung des Rätsels werden wir in der nächsten adeo-Ausgabe veröffentlichen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17
18					19				20							
21			22					23			24					
25			26			27	28		29	30			31	32		
33					34						35		36			
	37				38							39	40			41
42			43						44				45	46		
	47				48		49				50	51				
52		53	54	55		56	57				58				59	
60	61		62		63		64	65	66			67		68		
	69		70				71				72		73			74
75		76		77				78				79				
80				81			82			83		84				
	85							86					87			

Lösungswort

9	14	34	21	43	4	37	74	83	56	46
---	----	----	----	----	---	----	----	----	----	----

Glück gehabt!

Und nun viel Spaß beim Rätseln. Sie schaffen das!

Unser adeo wird weiterhin auch von Lesern über unsere Pfarreiengemeinschaft hinaus geschätzt. Uns erreichten diesmal Einsendungen aus Frankreich, dem Landkreis Landsberg und aus München. Die Chancen bei der Auslosung der Gewinner unseres Preisrätsels aus der adeo-Sommerausgabe 2016 waren extrem gut. Denn zu unserem Kummer war die Zahl der Einsendungen mit der richtigen Lösung durchaus überschaubar. Um so besser für die, die teilgenommen haben. Das Lösungswort „NAVIGATION“ öffnete ihnen die Tür zum Glück. Die Ziehung der Gewinner fand am 26. Oktober im Schondorfer Pfarrhaus statt. Alle eingesandten Karten wurden in neutrale Kuverts gesteckt, damit es gerecht zugeht. Unsere kleine Glücksfee Paula griff beherzt ins Goldfischglas und fischte unter dem kritischen Blick von Kirchenpfleger Marius Langer die drei Gewinnerkarten heraus.

Und das sind die Gewinner:

1. Preis (Büchergutschein 30,00 EUR):
Roswitha Wolf, Utting
2. Preis (Büchergutschein 20,00 EUR):
Josef Buchhart, Unterdießen
3. Preis (Büchergutschein 10,00 EUR):
Werner Happach, Schondorf



Wir gratulieren herzlich!

Geboren das Wort,
das Gott und Mensch,
Himmel und Erde
verbindet, das Frieden
stiftet und Freundschaft.

Gepriesen das Kind,
in dem Gott sich
uns schenkt, um
uns alle zu retten
und zu erlösen.

Erschienen der Stern,
der auch die Fernsten
zur Krippe führt auf
den langen Wegen
der Sehnsucht.

Gelobt die Stunde
der Anbetung, in der
Knie sich beugen,
Hände sich falten
und öffnen.

Gesegnet das Fest,
zu dem Gott uns einlädt,
um das Geheimnis seiner
Menschwerdung mit
uns zu feiern
als immerwährende
Weihnacht.

Paul Weismantel

Es kommt noch schlimmer

Der Pfarrer trifft auf der Straße Herrn Obermeister, den er schon ewig nicht mehr im Gottesdienst gesehen hat. Er stellt ihn zur Rede: ob er denn gar nicht mehr in die Kirche kommen wolle?

„Da ist die katholische Kirche selber schuld“, antwortet Obermeister dem verdutzten Geistlichen. „Als man mich zum ersten Mal in die Kirche trug, wurde ich mit kaltem Wasser begossen. Beim zweiten Mal bin ich nicht satt geworden. Beim dritten Mal hat mir der Bischof eine Ohrfeige gegeben. Und beim vierten Mal wurde mir eine Frau angedreht, die ich bis heute nicht losgeworden bin. Glauben Sie mir – ich habe meine Lektion gelernt!

„Oh, das tut mir leid“, entgegnet der Pfarrer, „aber ich fürchte, es kommt noch schlimmer. Beim nächsten Mal werde ich mit Erde nach Ihnen schmeißen!“



Tod auf Raten

Es klopft an der Himmelspforte. Petrus öffnet. Ein bleicher Mann steht vor ihm.

„Servus, i bin der Hub...“

Und schon ist er wieder verschwunden.

„Was ist das denn für ein komischer Kauz“, denkt sich Petrus und schließt die Tür.

Kaum eine halbe Minute später das gleiche Spiel: Es klopft, Petrus öffnet, der bleiche Mann steht draußen. „Servus, i bin der Hub...“ Und weg ist er. Das geht so fünf Minuten lang, dann wird es Petrus zu dumm. Er beschwert sich beim lieben Gott: „Was sagst Du dazu? Da klopft alle halbe Minute einer an der Tür, sagt: ‚Servus, i bin der Hub...‘ und haut wieder ab.“

Der liebe Gott überlegt einen Moment, dann erwidert er: „Denk’ dir nichts, Petrus, den kenne ich. Das ist der Huber Sepp, der wird gerade reanimiert...“



Heißer Brief

Die Missionsprokur von St. Ottilien hat wieder Post aus Tansania erhalten. Bruder Theobald schwenkt den Brief und berichtet seinen Mitbrüdern: „Pater Bernhard hat geschrieben. In der Missionsstation herrscht wieder eine große Dürre.“

„Ach was, das schreibt er doch jedes Mal“, brummt Bruder Jeremias.

„Ja, schon“, entgegnet Bruder Theobald, „aber diesmal hat er die Briefmarke mit einer Reißzwecke befestigt.“

Ohne Befund

Der wehleidige Dekan erzählt beim Kapiteljahrtag: „Von oben bis unten haben sie mich neulich im Krankenhaus untersucht. Die haben sogar mein Gehirn geröntgt, aber nichts gefunden.“

Raunt der Kaplan seinem Nachbarn zu: „Mehr war bei ihm auch nicht zu erwarten.“



Statistik



01.11.2015 bis 31.10.2016	Utting	Schondorf
Taufen	23	20
Erstkommunionkinder	15	20
Firmlinge	2	4
Trauungen	5	4
Konversionen/Wiedereintritt	1	1
Austritte	17	14
Bestattungen	25	16

Impressum

Auflage: 4.000 Stück
4. Jahrgang / Winter 2016

Herausgeber: Kath. Pfarreiengemeinschaft Utting-Schondorf, Ludwigstr. 14, 86919 Utting
V.i.S.d.P.: P. Xaver Namplampara CST, Ludwigstr. 14, 86919 Utting

Kontakt Redaktionsteam: adeo@pg-utting.de

Titelgestaltung, Layout: Evelyn Kraus
Redaktion: Marius Langer, Andrea Weißenbach
Herstellung, Logistik: Martin Elsässer

Bildnachweis: S. 3: Gerhard Meyer, Harburg; S. 5 oben: © Pressestelle Bistum Augsburg | Maria Steber; S. 6: imageonline/alphapress; S. 7: imageonline/picture-alliance; S. 8-11, 15, 24, 28 oben: Andrea Weißenbach; S. 18-21: Richard Ferg; S. 22, 23: © Kindermissionswerk; S. 25: Verlag Herder, Freiburg i. Breisgau; S. 29 oben: imageonline/Gerhard Mester; S. 29 Mitte, unten: imageonline/Thomas Pläßmann.

Alle hier nicht genannten Fotos sind gemeinfrei.

Druck: SENSER-DRUCK GmbH, Augsburg
adeo - Das Magazin der Kath. Pfarreiengemeinschaft Utting-Schondorf wurde klimaneutral gedruckt, mit mineralölfreien Bio-Farben und TÜV-zertifiziertem Ökostrom auf Papier aus forstwirtschaftlich kontrolliertem Waldanbau.

Termine

Was	Wann	Wo
Waldweihnacht	Sonntag, 18. Dezember 2016 16:00 Uhr	Start: Seeanlage Schondorf / Campingplatz Utting
Feier der Geburt Christi für Kinder / Krippenspiel	Samstag, 24. Dezember 2016 16:30 Uhr	Heilig Kreuz, Schondorf Mariä Heimsuchung, Utting
Christmette	Samstag, 24. Dezember 2016 22:30 Uhr	Heilig Kreuz, Schondorf Mariä Heimsuchung, Utting
Hochfest der Geburt unseres Herrn / Festgottesdienst für die Pfarreiengemeinschaft	Sonntag, 25. Dezember 2016 10:00 Uhr	Mariä Heimsuchung, Utting
Zweiter Weihnachtstag / Fest- gottesdienst für die Pfarreienge- meinschaft / Segnung der Kinder	Montag, 26. Dezember 2016 10:00 Uhr	Heilig Kreuz, Schondorf
Silvester / Jahresschluss- andacht	Samstag, 31. Dezember 2016 16:00 Uhr	Mariä Heimsuchung, Utting
Hochfest der Erscheinung des Herrn / Festgottesdienst mit Aussendung der Sternsinger	Freitag, 06. Januar 2016 jeweils 09:00 Uhr	Heilig Kreuz, Schondorf Mariä Heimsuchung, Utting
Klangkonzert „Gute Klänge für das neue Jahr“	Samstag, 14. Januar 2016 19:00 Uhr	Mariä Heimsuchung, Utting

KONTAKT - SO ERREICHEN SIE DIE PG

Anschrift

Pfarrbüro PG Utting-Schondorf
Ludwigstr. 14
86919 Utting a.A.
Tel.: 0 88 06 / 75 77
Mail: buero@pg-utting.de

Öffnungszeiten


Mittwoch 15:30 - 17:30 Utting, Ludwigstr. 14
Donnerstag 10:00 - 11:00 Schondorf, Kirchberg 10
Freitag 09:30 - 11:30 Utting, Ludwigstr. 14

Bankverbindungen

Kath. Kirchenstiftung Mariä Heimsuchung Utting,
Sparkasse Landsberg-Dießen
IBAN DE 5170 0520 6000 0015 1332



Kath. Kirchenstiftung Heilig Kreuz Schondorf,
Sparkasse Landsberg-Dießen
IBAN DE 5870 0520 6000 0020 2713



Geh an die Krippe
und lass das Wunder

in dich ein,
dass alle deine Hoffnungen

noch lange nicht
ausgeträumt sind.

Christa Spilling-Nöker